

Wohin das Unbewusste uns führen will

Vom therapeutischen Nutzen der Hirnstrukturen

Wir gehen davon aus, dass es für alle Menschen grundsätzlich wichtig geworden ist, sich mit ihrem Unbewussten vertraut zu machen. Wieso?

Aus Praxis und sozialwissenschaftlicher Forschung ist uns bekannt, dass des Menschen Wille für eine konstruktive Lebensgestaltung in Privatleben und Beruf nicht ausreicht. Es muss eine andere Dimension beteiligt werden, wenn das Anliegen des „Über-Lebens“ gelingen soll, des Überlebens in einer Zeit, die nicht nur Gutes aufweist. Wie kommt es, dass trotz des hohen Wissens, der Menschen über Strategien der Konfliktlösung, ein Leben in Frieden ohne Gewalt und Missbrauch – global betrachtet – noch immer nicht überall möglich ist?

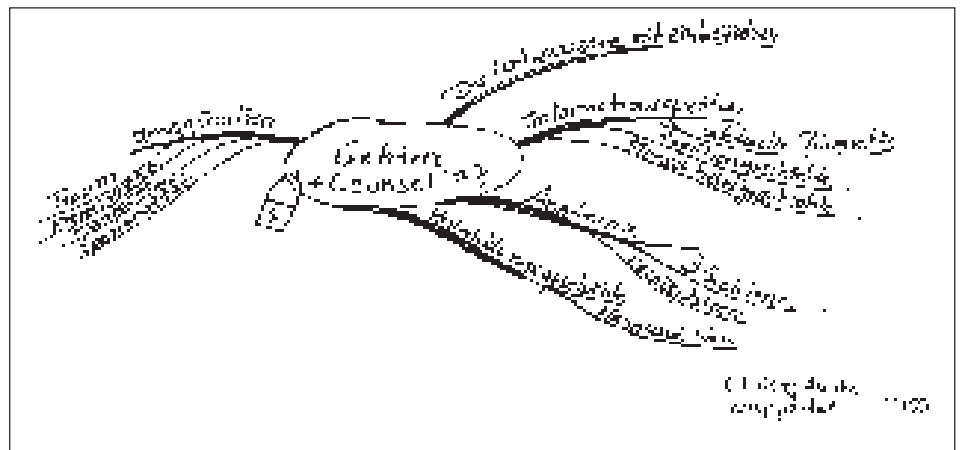
Wie kommt es, dass Eltern ihre wunderbaren Kinder vernachlässigen, dass in Berufsleben „Mobbing“ betrieben wird, dass Brutalität in Form von Überfall und Mord immer noch nicht aus dem Handlungsrepertoire der Menschen verschwunden ist?

Es gibt eine ziemlich einfache und doch weit tragende Antwort auf solche Fragen, wenn wir die Dimension des „Unbewussten“, des nicht so leicht durch den Willen Steuerbaren in die Überlegungen einbeziehen und daraus ganz andere als bisherige Lösungen ermöglichen. Dieser Beitrag aus der Kooperation von praktizierenden Kunsttherapeuten und ihren Förderern wird einen Einblick in alternative Lösungen geben.

Es ist offenbar so, dass destruktives Handlungsrepertoire nicht nur in unseren „bösen“ Mitmenschen schlummert, also bei den anderen, sondern in jedem von uns. Um das verstehen zu können, werden wir einen kleinen Ausflug in die (ziemlich) aktuellen Ergebnisse der interdisziplinären Hirnforschung vornehmen.

Wenn zum Beispiel jemand aufgrund von aktuellen Konfliktsituationen kunsttherapeutisch und Biografie bezogen „an sich arbeitet“, so gehen wir davon aus, dass sich auf der individuellen

zu berichten, die sich vorgenommen haben (per Willens Entscheidung), ihre Kinder auf keinen Fall zu schlagen. In Stresssituationen fallen wir jedoch schnell in alte und uns längst bekannte, destruktive Verhaltensmuster zurück, und wir lassen uns gar nicht oder nur schwer in eine andere, mehr konstruktive Richtung steuern, weder von uns selbst, noch durch andere. Dies, obwohl wir vielleicht am eigenen Leibe sehr schmerzliche Erfahrungen mit Schlägen und anderen Formen der Gewaltausübung gemacht haben. Ja, letztlich reden wir uns sogar ein, es sei gut gewesen,



Christof Aubke: Mindmap Gehirn & Counseling

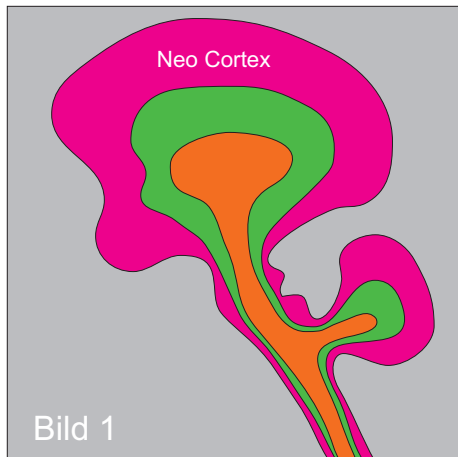
Ebene auch tatsächlich etwas ändern lässt, dass also der betreffende Mensch in seiner Zukunft das therapeutische Wissen über mehr konstruktiven Konfliktlösungen auch tatsächlich zur Anwendung bringen wird und dadurch einen ganz persönlichen, kleinen Beitrag zur „Verbesserung der Welt“ leistet, seinen ganz persönlichen Beitrag. Wie schwer das jedoch in der Realität tatsächlich ist, davon wissen alle Eltern

streng (d.h. oft durch Schläge) behandelt worden zu sein, weil wir ansonsten (wahrscheinlich) über die Stränge geschlagen wären. So drückt es der Volksmund aus.

Psychologisch gesprochen bedeutet dies: das Unbewusste führt uns dahin, Erlebtes – und sei es noch so schrecklich – rückwirkend gut zu heißen; dies, weil es gewissermaßen in uns gespei-

chert ist, im Gehirn und bis in die kleinsten Teile unserer Zellen, der Muskulatur und unserer Haltung.

Wie kann man sich das konkret vorstellen? Wir wollen dazu eine Skizze aus der Hirnforschung zu Rate ziehen, die in ihrer ursprünglichen Form von dem amerikanischen Hirnforscher Paul MacLean angelegt wurde.



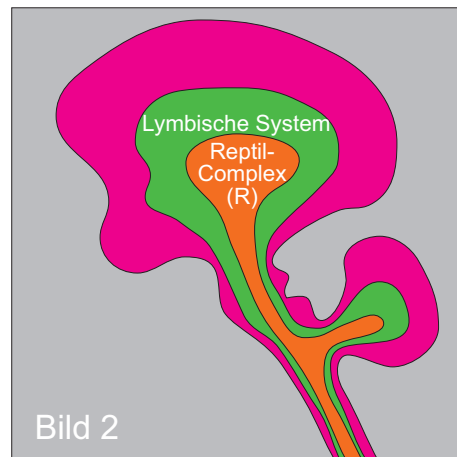
Hirnstruktur: Neo-Cortex

Es scheint so zu sein, dass all das, was mit Wahrnehmung (Hören, Sehen, Riechen, Schmecken) zu tun hat, von jenem Teil des Gehirns ausgeht, den man Neo-Cortex mit linker und rechter Hemisphäre nennt. Das ist jener Teil des Gehirns, der direkt unter der Schädeldecke angesiedelt ist. Von hier aus versuchen wir auch die Steuerung unseres Verhaltens, unserer Handlungen, und wir treffen Entscheidungen bewusster Art.

Nun gibt es allerdings zwei weitere Bereiche des Gehirns, welche dieser Steuerung und den rational getroffenen Entscheidungen des Neo-Cortex entgegenwirken können. Das sind die Bereiche „Limbisches System“ und „Reptil-Komplex“ als Speicher von Daten, Lebenserfahrungen, Handlungsmustern und Verhaltensrepertoire. Man geht konkret davon aus, dass im Limbischen System die ganz persönlichen, individuellen biografischen Daten als Erfahrungen aus dem bisherigen Leben (wie auf Videofilmen), dass im Reptil-Komplex jedes einzelnen Menschen entsprechende kollektive Daten aus der Mensch-

heitsgeschichte abgespeichert sind. Dieses Wissen zu nutzen, um still wirkenden, destruktiven Plänen Unbewussten entgegen zu wirken, ist zum Beispiel eine der Aufgaben der Kunst- & Gestaltungstherapie.

Wir gehen davon aus, dass die im Limbischen System gespeicherten biogra-



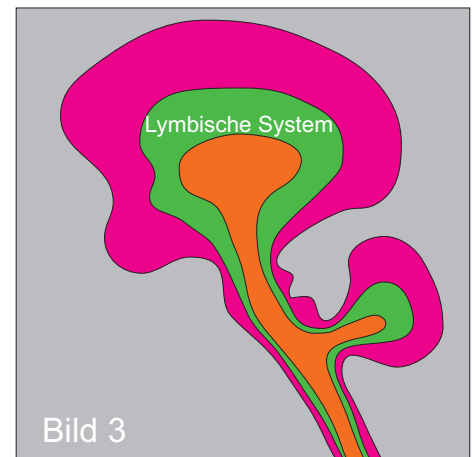
Hirnstruktur: Limbisches System & Reptil-Komplex R

fischen Daten aus der bisherigen Lebensgeschichte eines Menschen sein Script, also seinen unbewussten Lebensplan, seine unbewussten Ziele bestimmen.

Ein Beispiel: Thomas könnte eigentlich mit seinem Leben zufrieden sein. Er hat nach seiner Berufsausbildung gleich eine Stelle gefunden, in der er gute Kollegialität, verständnisvolle Chefs und auch gute Bezahlung vorfindet. Doch eine innere Unruhe lässt ihn immer wieder daran zweifeln, dass er an der „richtigen“ Stelle sei. Im Rahmen der kunsttherapeutischen Arbeit an Thomas' Biografie finden wir heraus, dass er sich sehr oft wie auf einem Hochseilakt fühlt und als geheime Botschaft den Glaubenssatz in sich trägt „Ich darf nicht glücklich sein.“ Kein Wunder also, dass er sich bisher nie an der richtigen Stelle zu sein fühlte, dass er einer Umertscheidung bedarf, die sorgfältig und mit neuen Verhaltensmustern im Limbischen System verankert werden muss. Dies ist dann Aufgabe eines therapeutischen Begleitprozesses: Wir fügen der bisherigen Biografie im Speicher des Limbi-

schen Systems neue Bilder hinzu, die über eine so genannte Script-Fixierung auf den „Hochseilakt“ hinausgehen.

Haben wir nun das Limbische System im Rahmen der individuellen Biografie eines Menschen kennen gelernt, so wenden wir uns jetzt dem Reptil-Komplex zu.



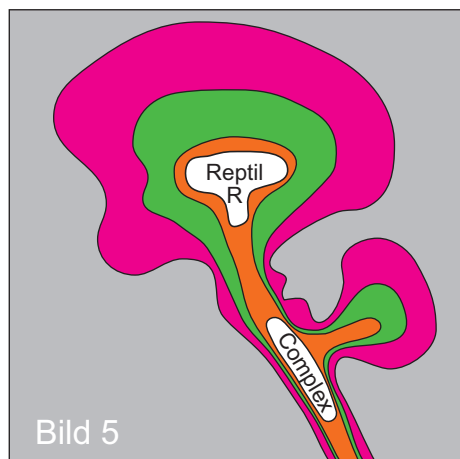
Hirnstruktur: Limbisches System

Man geht davon aus, dass dies der entwicklungsgeschichtlich älteste Teil des menschlichen Gehirns ist und etwa mit dem vergleichbar ist, was C.G. Jung mit dem Begriff „Kollektives Unbewusstes“ umschrieb. Hier haben wir es also mit einer Art Datenspeicher für „uralt“, instinktives Verhalten zu tun. Solches Verhalten wird besonders in Stresssituationen aufgeweckt – zum Beispiel in Form der Grundmuster: Angreifen – Totstellen – Weglaufen.



Ignaz Epper: **Seiltänzer** (Holzschnitt) Museo Epper, Ascona

Es sind in gewissem Sinne also archaische Grundmuster, die in jedem von uns im Reptil-Komplex abgespeichert sind und bei entsprechenden Gelegenheiten wach gerufen und in Handlung umgesetzt werden, selbst wenn der Verstand (Neo Cortex) möglicherweise etwas anderes anstrebt.



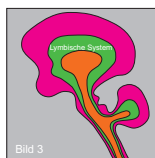
Hirnstruktur: Reptil-Complex R

Ein Beispiel: Wir haben etwa zwei Jahre lang einen durch Kriminalität auffällig gewordenen Jugendlichen kunsttherapeutisch begleitet. Er lebte während dieser Zeit in einer jugendpsychiatrischen Anstalt und soll nun in Form von betreutem Wohnen in einer therapeutischen WG den Übergang ins „normale“ Leben wagen.

Dies kann erfahrungsgemäß nur gelingen, wenn wir in seiner Betreuung über das hinausgehen, was Therapie genannt wird. Wir müssen ihn in gewissem Sinne einem Umlernprozess unterziehen, der ihm die Möglichkeit gibt, sich konstruktiv so eingebunden zu wissen, dass er den unbewussten Zugriff auf Verhaltensmuster aus dem Reptil-Komplex nicht mehr nötig hat. Dazu bedarf es nach unserer Erfahrung über therapeutische Begleitung hinaus einer Vorgehensweise, die mehr kollektive Strukturzüge aufweist als eine Individualtherapie – also zum Beispiel das Wirken aus einem konstruktiv kooperierenden, nicht rivalisierenden Team heraus.

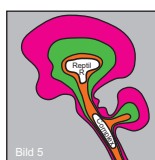
Teamer A betreut Thomas im Hinblick aufs biografische Lernen, seine Lebens-

geschichte, dem Aufspüren von Ressourcen, stillen und bisher wenig oder gar nicht genutzten Kraftquellen des Unbewussten (aus dem Limbischen System).



Teamer B übt im Gruppenrahmen mit Thomas das konstruktive Umgehen mit Stress- & Konfliktsituationen, damit er Alternativen zu dem kennen lernt, was er schon kann, Alternativen zu aggressivem Vorgehen im Sinne von Kriminalität.

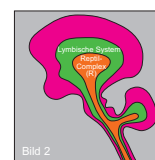
Teamer C erarbeitet Möglichkeiten für Thomas, sich in gesellschaftlich akzeptierter Weise zu zeigen, indem er zum Beispiel die in der Kunsttherapie erstellten Bilder für eine Ausstellung im öffentlichen Rahmen zur Verfügung stellt. So lernt er Stolz in anderem Kontext als in „reptilhaft“ aggressiver Weise kennen (und vielleicht bald schon schätzen).



Teamer D begibt sich mit Thomas in einen anderen kulturellen Kontext. Beide unternehmen z.B. eine Reise in ein anderes Land, machen sich mit der dortigen Kultur und ihren Eigenheiten vertraut, üben gemeinsame Anpassung an den neuen Kontext und erweitern dadurch in direkter Kooperation miteinander die persönlichen Handlungsmuster oder in einer Weise, dass Thomas weniger als bisher auf archaische Muster wie Angriff, Tot stellen, Weglaufen zurückgreifen muss.

Teamer E betreut Thomas auf der „Wohnenebene“ in Form von Kochen, Wohnung in Ordnung halten, Einkauf, Hausarbeit, Hobby entwickeln & Hobby pflegen. Damit kann z.B. ebenfalls der persönliche Speicher des Limbischen Systems

um neue Erfahrungen in solcher Art und Weise bereichert werden, dass Thomas Zugriff auf die archaisch-instinktiven Muster immer weniger (für ihn) notwendig wird.



Sein unbewusstes Ziel des „sich unglücklich Machens“ (durch Kriminalität) kann somit allmählich durch das Netz des Sich Eingebunden Seins in einen kooperativen Rahmen (Thomas und seine 5 Teamer) umgewandelt werden in „Ich darf dabei sein und glücklich werden.“

Solchen Kontext aufbauen zu helfen, ist ausgesprochenes Ziel meiner Schreib-Kooperation mit Fachkollegen im Rahmen dieses Beitrages. Wir nähern uns dem Phänomen des Umlenkens unbewusster Ziele auf unterschiedliche Art und Weise, und wir wirken in aller individueller Unterschiedlichkeit dennoch als Team. In Abstimmung miteinander, im sich Beziehen zueinander, erkennen wir die Hoffnung auf eine konstruktive Verständigung untereinander. In solcher Verständigung machen wir Mut, sich den Zielen des Unbewussten – seien sie individuell oder kollektiv – nicht unkontrolliert auszusetzen, sondern sie aus eigener Kraft und aus der Kraft kollegial liebevoller Zusammenarbeit so zu beeinflussen, dass sie in konstruktive Bahnen gelenkt werden können.

Die nun folgenden Beiträge von FachkollegInnen dienen einerseits als bereits erlebte Beispiele der Beeinflussung des Unbewussten, bei Anonyma durch Aufstellungsarbeit nach Bert Hellinger, bei Martin Kläßen und Brigitte Michels durch Kunst- & Gestaltungstherapie aus der Tomalin&Lumma Schule des IHP und schließlich bei Kurt Frey, Karl-Heinz Schiffel und Martin Kläßen durch kollektives Einwirken und Möglichmachen eines neuen kunst- & gestaltungstherapeutischen Rahmens zur Unterstützung der Kinder- & Jugendhilfe.

Anonyma

Feuersalamander oder: Ankündigung einer Autobiographie

Ich bin als Kind einer schizophren erkrankten Mutter und eines alkoholkranken Vaters aufgewachsen. Meine Geschichte wird aus der Sicht des Kindes und der jugendlichen Anonyma geschildert, die in ihrer Herkunftsfamilie mit zwei weiteren Schwestern ums Überleben gekämpft hat.

Bis zu der Diagnose unserer Mutter erlebten meine beiden Schwestern und ich viele Situationen mit unseren Eltern, die uns zutiefst verunsicherten und schlichtweg nicht einschätzbar waren. In dem verzweifelten Versuch, unserer Wahrnehmung Glauben zu schenken, bestärkten wir uns gegenseitig. Da unser Vater sich ebenfalls in seine eigene Welt zurückzog, verstärkte sich unser Gefühl, alleine gelassen worden zu sein. Aber auch ich flüchtete in meine eigene Welt, nämlich die der kindlichen Phantasie. Die Begegnung mit einem Feuersalamander hatte tiefgreifende Folgen. Auf der Suche nach ihm streifte ich durch Wiesen, durchforstete Wälder und verbrachte viele Stunden am Tag in der Natur. Hier fand ich Ruhe und schöpfte die Kraft, die ich brauchte, um zu überleben.

Mit der Scheidung meiner Eltern fiel die Welt meiner Mutter so zusammen, dass sie ärztliche Hilfe benötigte. Mehr und mehr waren wir auf uns selbst gestellt. Glücklicherweise zogen wir zu unserer Oma, bei der wir moralische, finanzielle und vor allem auch emotionale Unterstützung fanden. Ein Stück weit gab sie uns das, was wir lange entbehrt hatten. Bei ihr wogen wir uns in Sicherheit.

Schon bald aber häuften sich die Krankheitsschübe unserer Mutter, so dass sie sich über längeren Zeitraum in verschiedenen psychiatrischen Kliniken aufhalten musste. Mit der Diagnose gab es zwar Erklärungen für ihr Verhalten, aber für uns keine Lösung.



Martin Klaßen 2004:
Feuersalamander
Ölpastellkreide 1112 x 792 cm

Zwischenzeitlich kamen meine Zwillingsschwester und ich in ein Heim und lebten getrennt von unserer Familie. Nach vielen Exzessen und Tragödien übernahm mein Vater die Verantwortung für uns, in dem er uns eine Wohnung besorgte und finanzierte. Das gab uns eine Möglichkeit, die Vergangenheit ruhen zu lassen und uns neu zu orientieren.

Als jedoch wiederum eine Zeit der Unruhe sich bei mir meldete, wollte ich mehr von mir wissen.

Zu dem Zeitpunkt erzählte mir meine Freundin Mira von Bert Hellinger und seiner Methode des Familienstellens. Ich las einige Bücher über diese spezielle Gestaltungsform von Biografien ihn und beschäftigte mich intensiv mit seiner Arbeit.

Nach langem und beschwerlichem Weg fand ich schließlich durch die heftige Auseinandersetzung mit meinen unbewussten und versteckten Lebenszielen (script) das, was mich mit der Vergangenheit aussöhnte. Und kurz danach fand ich außerdem meine große Liebe.

Martin Klaßen

Anmerkungen zu einer persönlichen Entwicklung

Mein Vater übertrug mir durch seinen Tod Anfang der 60er Jahre als zwölfjähriger Junge seine Verantwortung. "Werd so wie ich!"

Mein Vater war Maler und Gaukler. Er war ein Künstler. Den Maler habe ich zu mir rüber genommen und auch im Sturm der wilden 60er Jahre festgehalten.

Dann begann der lange Prozess der Sehnsucht, eigene Aufgaben im Leben zu finden, zu erfüllen und immer zu spüren, wie der Sturm sich dreht aber auch legt.

Seit Mitte der 70er Jahre beschäftige ich mich beruflich mit Problemen, Schwierigkeiten und der Hilflosigkeit von Kindern Jugendlichen und Erwachsenen. Druck und Belastungen nahmen um so mehr zu, je weniger ich mich dem innerlich gewachsen fühlte, wohin das Unbewusste meiner Kundschaft uns führen wollte, nämlich immer wieder ins

Drama hinein, in ein Wechselspiel davon, sich als Opfer zu fühlen, Seelen-Retter aufzusuchen und mit ihnen ein verfolgerisches Spiel zu inszenieren, wenn sie nicht sogleich erfolgreich sein konnten – aus welchen Gründen auch immer.

Ich begann wieder zu malen und spürte, wie ich meine eigenen, verborgenen Bilder sichtbar machen konnte. Der Drang, selbst zu sehen und auch gesehen zu werden wurde allmählich immer größer. Ich hatte einen stillen Wunsch, den ich jedoch nicht näher bezeichnen konnte. Zur Erfüllung dieses Wunsches nahm ich am IHP die Möglichkeit einer Ausbildung zum Counselor in der Fachrichtung Kunst- und Gestaltungstherapie wahr. Hier habe ich gelernt, meine verborgenen Bilder auch selbst zu sehen, zu verstehen und weiter zu entwickeln.

Negativ wird positiv, kann gestaltet und zu einem Prozess der Veränderung werden. Diesen Weg gehe ich jetzt, und ich freue mich zu sehen, wie viele Menschen mit mir gehen und mitgenommen werden möchten. Wenn auf diesem Weg der (alte) Sturm wieder losbricht, so ist es oft schön zu spüren, dass er neben der Gefahr auch viel Luft zum Atmen enthält.

Brigitte Michels

Jürgen

Rational getroffene Entscheidungen lassen sich nicht immer umsetzen. Das möchte ich an einem Beispiel zeigen. Jürgen ist an einem Punkt, an dem es nicht so weiter geht, wie er gern möchte. Er ist Mitglied einer Ausbildungsgruppe, die am Ende der Beratungsausbildung steht; und es geht um das Thema der weiteren Lebensplanung.

Jeder in der Gruppe malt ein Bild zum Thema: „Male deine Lebenskurve bis heute und skizziere deinen Weg in die Zukunft.“



Jürgens Lebenspanorama

*Martin Klaßen 2004:
Angekommen
Ölpastellkreide 50 x 70 cm*

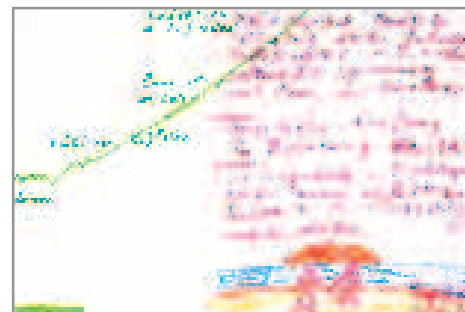


Jürgen gebraucht zwei Blätter. Das linke zeigt sein Leben bis heute, das rechte sein Ziel, welches er anstrebt. Dazu schreibt er mit roter Kreide auf das Blatt:

Befriedigende Berufliche Tätigkeit meinen Talenten entsprechend und mit anderen Menschen zusammen und mit Familie im Einklang

Persönliche Reifung in Richtung Weisheit

Die angenehmen und richtigen Dinge immer verteilt zu haben und nichts Wichtiges aufzuschieben.



Das Bild zeigt das Auf und Ab in Jürgens Leben bis heute. Er kommt aus einer Familie mit dominanter Mutter. Er hat Gewalt erlebt durch seine größeren Brüder. Jürgens gute Leistungen in der Schule werden in seiner Familie verhöhnt. Dennoch hat er zielstrebig seine Ausbildung abgeschlossen und sich als Schreiner selbstständig gemacht.

Zurückschauend erkennt Jürgen seine unbewussten selbstzerstörerischen Anteile. So hat er mit 15 durch riskantes Fahren einen Mopedunfall verursacht und dabei seinen rechten Zeigefinger verloren. Später setzt er die erste Ehe und seinen Betrieb durch destruktives Verhalten aufs Spiel. Die Ehe wird schließlich geschieden und sein Betrieb steht kurz vor der Pleite, als er einen Bandscheibenvorfall bekommt und berufsunfähig wird.

Jetzt beginnt das Umdenken. Er heiratet eine Frau, die zwei Kinder in die Ehe bringt, und auch ein gemeinsames Kind wird geboren. Jürgens Frau arbeitet als

Ärztin, er ist Hausmann und bereitet schrittweise seinen neuen beruflichen Weg vor. Er besucht eine Heilpraktikerschule und macht parallel dazu eine Beraterausbildung.

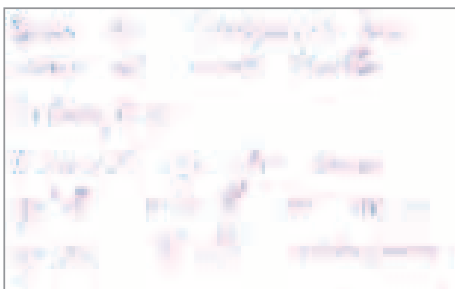
Das rechte Bild des Bildes zeigt seine Zielvorstellung. Seine momentane Befindlichkeit ist weit von diesem Ziel entfernt. Prüfungen, die vor ihm liegen, ängstigen ihn, und er schafft es nicht, dafür zu lernen. Einmal ist er schon durchgefallen.

Die nächste Aufgabe im Seminar heißt: „Schau zurück! Wo ist Ballast, der dich hemmt, dein Ziel zu erreichen?“ Die Teilnehmer tauschen sich aus und malen dann jeder ein Bild dazu. Jürgen nennt sein Bild „Flügelstutzer“



Flügelstutzer

Die Parallele zum verlorenen Zeigefinger wird deutlich. Ich bitte Jürgen zu überlegen, welche Familiengebote, welche prägenden Einschärfungen noch aktiv sind und welche Bedeutung es für seine Ursprungsfamilie hätte, wenn er erfolgreich wäre. Spontan fällt ihm seine Mutter ein, und er schreibt auf, was ihm dazu einfällt.



Jürgens Einschärfungen

Als er es laut vorliest, wird ihm deutlich, dass das alte Gebot: „Sei erfolglos!“ immer noch wirkt. Jürgen beschließt: „Ich will Erfolg haben, und ich werde schließlich eine eigene Praxis führen“

Im Abschlussbild der Gruppe ist es Jürgen wichtig, sein emotionales Wachstum festzuhalten. Aber auch das Zerstörerische in Gestalt eines Sägeblattes zwischen den Wurzeln hat seinen Platz. Bewusst hat die Gruppe seine rechte und linke Hirnhälfte gemalt: Emotionale und kognitive Anteile sollen beide ihren berechtigten Platz haben. Allein das wirkungsvolle Zusammenspiel der beiden aktivierten Hirnhälften von Neo-Cortex und Limbischem System machen Erkennen und Umentscheiden möglich.



Abschlussbild für Jürgen

In der nächsten Stunde berichtet er von den Veränderungen. Er hat eine kollegiale Lerngruppe gefunden, einen Plan entwickelt, Fuß gefasst und kann auch wieder lernen. Drei Monate später besteht er die Abschlussprüfung. Dem Aufbau seiner eigenen Beratungspraxis steht nun nichts mehr im Weg.

Kurt Frey, Martin Klassen
und Karl Heinz Schiffel

Kunst- und Gestaltungstherapie, Counseling und Kinesiologie im Kontext schulpädagogischer Hilfen

Wie in jeder Stadt gibt es auch in Hamm eine große Anzahl von Einrichtungen, die in mehr oder weniger großer Zusammenarbeit unterschiedliche Angebote der Ausbildung, Fortbildung, Beratung und Unterstützung für Lehrer/innen, Eltern und Schüler/innen anbieten. Diese Institutionen liegen zur Zeit weit über das Stadtgebiet verteilt. Die Kommunikation, aber auch die Nutzung durch Lehrkräfte, Eltern und Schüler/innen wird dadurch erheblich erschwert.

Bereits im Jahr 2002 gewinnt der Schuldezernent der Stadt Hamm mit der Idee, möglichst viele Institutionen an einem Ort zu vereinen, Partner, die in den folgenden Jahren diese Idee weiter entwickeln und schließlich 2004 die Voraussetzungen schaffen können, ein „Pädagogisches Zentrum“ in einem gemeinsamen Gebäude mit insgesamt 10 Institutionen zu realisieren. Der gemeinsame Betrieb wird Anfang 2005 umgesetzt werden.

Eine gemeinsame Unterbringung in einem Haus, dem „Pädagogischen Zentrum“, so die Vorstellung, soll zu wesentlichen Vorteilen in der Zusammenarbeit, der gemeinsamer Nutzung von Ressourcen und direkter Ansprache und Unterstützung von Lehrkräften, Schülern und Eltern führen.

Damit entsteht ein Zentrum, das pädagogisch Kompetenz und Innovation in der Ausbildung, Fortbildung, Beratung und Projektentwicklung bündelt und unmittelbar in die Praxis einbringen kann. „Im direkten Kontakt der Fachinstitute untereinander, in der Zusammenarbeit an Projekten öffnet sich für alle eine fach- und aufgabenübergreifende Perspektive. Als Ort der Begegnung unterschiedlicher Zielgruppen bietet es Möglichkeiten außerhalb der eigenen „Betriebsblindheit“ Probleme zu erörtern

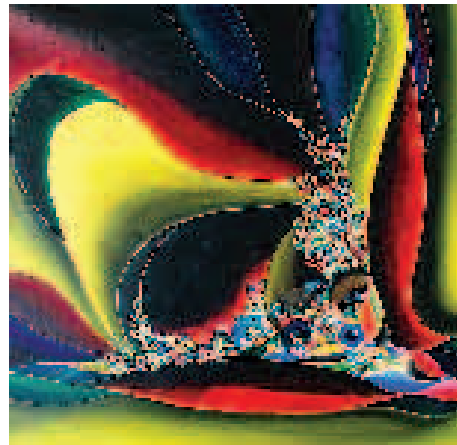
und die Zusammenarbeit zwischen den am Bildungs- und Erziehungsprozess beteiligten zu erleichtern und zu verbessern. Die gemeinsame Unterbringung bietet die Chance, die einzelnen Institute auch für die Zielgruppen der jeweils anderen zu öffnen.

Die gemeinsame Nutzung von fachlichen und materiellen Ressourcen trägt zu einem nicht unerheblichen Maß zu Synergie und Kostensenkung bei.“ (Zitat aus dem Gesamtkonzept des Zentrums) Mit der Beratungsstelle des Westfälischen Heilpädagogischen Kinderheimes Hamm wurde auch ein Jugendhilfeträger in diese Gesamtkonzeption schulpädagogischer Hilfen und Dienstleistungen einbezogen, ein Träger, der über viele Jahre Erfahrung damit verfügt, wie das Unbewusste von Kindern und Jugendlichen durch geeignete pädagogisch-therapeutische Beratungsvorgänge in konstruktive Bahnen gelenkt werden kann. Gemeinsam mit dem Kommunalen Förderzentrum (Schule für Erziehungshilfe und Schulkinderhaus) begründete die Beratungsstelle des Kinderheimes das Projekt „Schule trifft Jugendhilfe – Jugendhilfe trifft Schule“.

Mit den Inhalten Counseling, Kunst- und Gestaltungstherapie, Kinesiologie und Fortbildung wird ein Beitrag geliefert, diese Themenschwerpunkte insbesondere in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe stärker zu verankern, dies um das Umlenken destruktiver Tendenzen als gemeinsame pädagogisch-bildnerische Aufgabe zu verstehen.

Wir haben uns deshalb insbesondere für die Kunst- und Gestaltungstherapie als Angebot entschieden, weil wir glauben, dass sie den kreativen Selbstbezug des Menschen in seinen positiven Orientierungen bestärkt. Sie bedarf tiefenpsychologischer Kategorien und ist als Medium zur Einsichtnahme in entwicklungsbedingte Hintergründe von Lebenskrisen und Belastungen und zu deren Bewältigung zu verstehen.

So wird die Kunsttherapie- und Gestaltungstherapie als Anstoß zur ganzheitlichen Reifung der Persönlichkeit verstanden. Über die Behandlung krankheitsbedingter Symptome hinaus hat sie zum Ziel, das schöpferische Potential des Menschen neu zu wecken und für die Lebensgestaltung freizusetzen.



Martin Klassen 1969:
Atmen und Sehen
Öl 888 x 866 cm

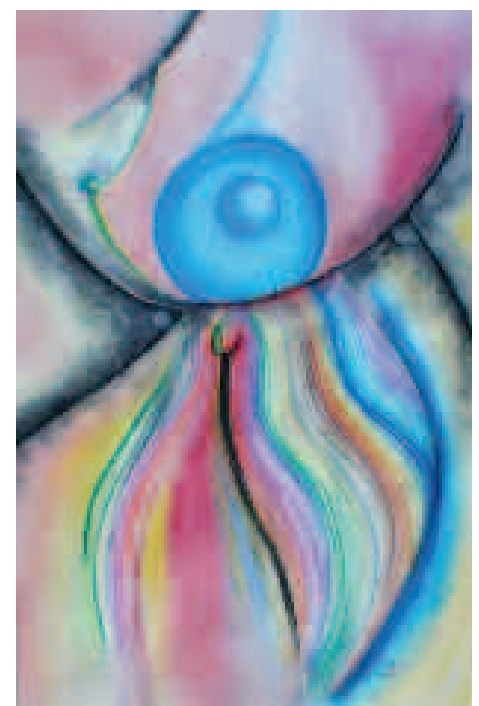
Kunst- und Gestaltungstherapie verstehen wir als eine von verschiedenen Heilquellen. Bei der Suche nach der eigenen Quelle räumen wir auf und um. Diese Arbeit an sich selbst von einem geschulten, einfühlsamen Gegenüber begleitet, lässt innere Hoffnung wachsen, die eigene Aufgabe in diesem Leben zu finden und zu erfüllen. Diese Sehnsucht ist uns wohl unbewusst von Geburt an mitgegeben. Malen und Formen werden zum schöpferischen Ausdruck der Seele und können zum Gesunden verhelfen, wo ein „sich auflösen“ und ein „um sich selbst drehen“ den Lebensstrom dabei behindern weiterzufließen.

Kunst- und Gestaltungstherapie lässt das Unterbewusste sich lösen und befreien durch das Mittel des spontanen Ausdrucks. Malen oder Tönen erlauben leichter als Sprache einen direkten Ausdruck von Träumen, Phantasien und anderen inneren Erfahrungen, die eher als Bild, denn als Worte auftauchen. Ins Bild gebrachte Projektionen entkommen der inneren Zensur wesentlich leichter als verbal geäußerte, so dass

der therapeutische Prozess beschleunigt wird.

Die Produkte sind dauerhaft und verändern sich nicht. Ihr Inhalt kann durch Vergessen aus der Welt geschafft werden. Einmal aus dem Unterbewussten aufgetaucht, arbeiten sie innerlich weiter. Die Autonomie des Malenden wird gefördert. Er lernt mehr und mehr, mit seinen eigenen Bildern umzugehen und sie für seine Heilung und Entwicklung einzusetzen. So ersetzt die Beziehung zu den Bildern (= Innenwelt) langsam die Abhängigkeit vom Therapeuten. Oft entdecken die Malenden in ihren Bildern eine Kraft, Stärke und Lebendigkeit, die sie bisher an sich nicht wahrgenommen haben. Dies stärkt ihr Selbstvertrauen und ihren Glauben daran, ihre Probleme selbst lösen zu können.

Kommunikationsmöglichkeiten werden erweitert und vertieft. Der Zugang zu sich und den anderen über das Wort ist oft versperrt. In die Bildsprache gleitet das Unterbewusste ohne Mühe, fördert erkennen, gibt Ermutigung und Bereicherung.

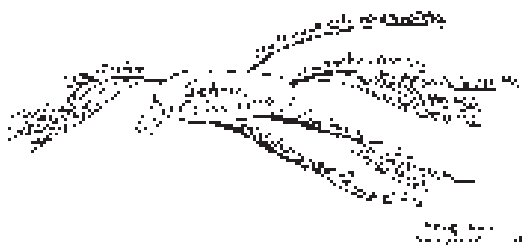


Martin Klassen 2001:
Ströme der Erkenntnis
Pastellkreide 663 x 1023 cm

Ungelöste Konflikte werden in der Regel von Konzentrationsstörungen begleitet. Der Gestaltungsvorgang jedoch nimmt sehr schnell gefangen und bindet die Aufmerksamkeit.

Der Gestaltende vergisst alles um sich her und ist vollkommen versunken, vollkommen konzentriert. In diesen Augenblicken der Versunkenheit ist die Seele befreit von der Fessel ihrer sonstigen Konflikte und Ängste, was große Glücksgefühle gewährt. So lassen sich Inseln des Glücks schaffen, an die sich ihr Schöpfer zunehmend erinnert und die er, unabhängig von anderen Menschen, wieder betreten kann.

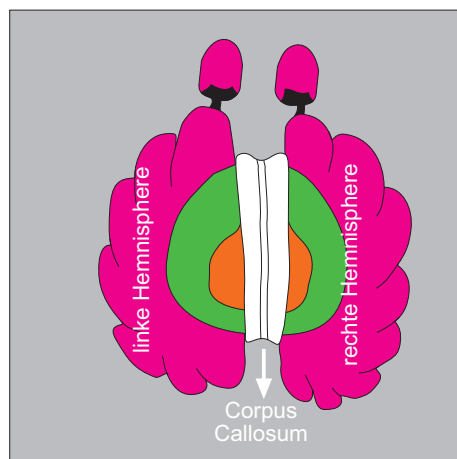
Nicht jede Beschäftigung mit der Kunst- und Gestaltungstherapie muss im Kontext des Pädagogischen Zentrums als Therapie verstanden und begriffen werden. Viel wichtiger erscheint uns, die oben aufgezeigten Gedanken und damit verbundenen Inhalte an Lehrer, Schüler und Eltern heranzutragen und damit gemeinsam zur „Gesundung“ beizutragen. Zur Gesundung nicht nur der Persönlichkeit, sondern auch der Systeme. Im Kontext unserer Überlegungen spielt auch die Kinesiologie eine Rolle. Nimmt man z.B. das Element der Wahrnehmung, so lassen sich vielfältige Verbindungs- und auch berschneidungsportale entdecken. Gehen wir noch einen Schritt weiter und begreifen unsere Arbeit als Counseling, so können wir alle ange-dachten Vorhaben, Beratung, Kunst- und Gestaltungstherapie, Kinesiologie und Formen der Weiterbildung in unserem Projekt vereinigen.



Christof Aubke: Mindmap Gehirn & Counseling

Noch ein abschließendes Wort zur „Hirnstruktur“. Unser Beitrag beruft sich schließlich und mit Bezugnahme auf den aktuellen Stand unserer sozialwissenschaftlichen Übersetzung der Hirnforschung auf die Annahme, dass allein das vereinte Nutzen aller drei Aspekte des menschlichen Gehirns dabei Unterstützung geben kann, unbewusste Strukturen im Menschen und seinen Lebens-Systemen wie Arbeitswelt, Schule, Kultur und Familie in konstruktive Bahnen (zurück) zu lenken.

Konkret heißt das für uns, dass wir uns in Beratungsprozessen der großen Vernetzung von Menschheitswissen im Gehirn bewusst werden und sie im rationalen ebenso wie im analog bildhaften Sinne unter Beteiligung der linken UND rechten Hirnhälfte zur Anwendung bringen, bei uns selbst, bei unsern Kolleginnen und Kollegen, bei unserer Klientel und bei den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen, wie wir sie in den Familien, Schulen und Jugendhilfe Einrichtungen vorfinden.



Wir nehmen Einfluss auf individuelles und kollektives Unbewusstes und seine verdeckten Ziele, indem wir uns miteinander kollegial verbinden und pädagogisch-therapeutische Aufgaben gemeinsam gestalten – in Bildern, deren Übersetzung in verständliche Sprache und in aufeinander abgestimmten Handlungen, die ihrerseits wieder neue Bilder hervorrufen.

Ginge es nicht auch getrennt, könnte nicht jede Institution auch nur für sich denken?

Wir sind der Auffassung, dass der Zeitpunkt längst gekommen ist, wo wir feststellen müssen, dass wir unsere Probleme nur noch gemeinsam lösen können. Und wie könnte man es nicht besser darstellen, wenn man nicht nur darüber spricht, sondern es lebt und beispielhaft vorführt, es sichtbar macht, es begreifen kann und tatsächlich in den Dialog gehen darf.

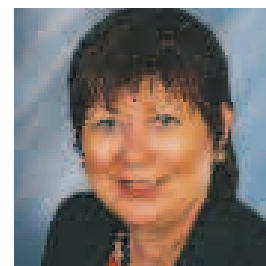
Damit schließt sich der Kreis des Projektes auch als logische Konsequenz, wenn wir gerade für unsere gemeinsame Arbeit die kunst- & gestaltungstherapeutische Arbeit in den Mittelpunkt stellen wollen.



Pädagogisches Zentrum Hamm

Der Beitrag zum Thema „Wohin das Unbewusste uns führen will“ gibt Einblick in einen Teil des Tätigkeitsfeldes, für das die Akademie Faber-Castell in Kooperation mit dem Institut für Humanistische Psychologie (IHP) eine mehrjährige berufsbegleitende Zusatzausbildung anbietet.

Die Autoren:



Brigitte Michels
Klinische Kunsttherapeutin DGKT, Heilpraktikerin für Psychotherapie, Fachgruppensprecherin und Lehrtrainerin für Kunst- und Gestaltungstherapie am IHP.



Martin Klaßen

Erzieher, Counselor grad. BVPPT, Fachrichtung Kunst- & Gestaltungstherapie, tätig in der Beratungsstelle des Westfälischen Heilpädagogischen Kinderheimes in Hamm; Kunsttherapie mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.



Karl-Heinz Schiffel

Erzieher, Heilpädagoge und Assistent Counselor, Fachrichtung Systemische Therapie & Kinesiologie, tätig in der Beratungsstelle des Westfälischen heilpädagogischen Kinderheimes in Hamm; heilpädagogische Anwendung der Kinesiologie.



Dr. Kurt Frey

Dipl.-Sozialarbeiter, Dipl.-Pädagoge, Counselor grad. BVPPT & Supervisor DGSv. Vorstandsmitglied BVPPT Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie, Redaktionsmitglied Counseling Journal. Leiter des Westfälischen Heilpädagogischen Kinderheimes in Hamm.

Anonyma

Von Schizophrenie und Sucht in der Familie Betroffene, die ihre Erfahrungen und ihren Ausstieg aus krankem Kontext in Form von autobiografischen Notizen dokumentiert und zur Verfügung stellt. Buch Manuskript ist in Arbeit.



Dr. Klaus Lumma

Wissenschaftlicher Leiter des IHP, Kunst- & Gestaltungstherapeut DFKGT und Kooperationspartner der Akademie Faber-Castell; Fakultätsmitglied im Gestalt Institute New Orleans / New York. www.drlumma.de

Die Akademie Faber-Castell feiert ihr 10-jähriges Jubiläum

Im Dezember 1994 wurde die Idee geboren - ein halbes Jahr später im Sommer 1995 kamen die ersten Malinteressierten ins Schloss Faber-Castell um an einem Malkurs teilzunehmen.

Dass sich aus dieser Idee in knapp 10 Jahren die größte private Akademie für Bildende Kunst mit über 200 eingetragenen Studenten und nahezu 3500 Seminarteilnehmern entwickelte, konnte damals noch nicht abgeschätzt werden.

Diesen Erfolg haben natürlich viele Hände mitgestaltet: Zuförderst sei Anton Wolfgang Graf von Faber-Castell mit seinen Geschäftsführern genannt, die für die Akademie Faber-Castell immer ein offenes Ohr hatten und die Möglichkeiten zur Entfaltung boten.

Auch Firmen und Partnerschaften, standen der Akademie Faber-Castell immer wieder hilfreich zur Seite:

adidas Salomon, Altes Spital, Akademie Rhodt unter Rietburg, Artselect, Arndt Consulting, Breuning, Canson, Clairefontaine, Creo-Druck, Druckerei Hermann, Druckerei Niedermair, Germanisches Nationalmuseum, Fahner-Druck, Fraunhofer Institut, Fürstlich Castell'sches Domänenamt, Gordon-Sites, Habico Künstlerpinsel, Halbe Rahmen, Infowerk Nürnberg, Institut für Humanistische Psychologie, Kreul, Lascaux, Leica-Akademie, N-ergie, Nürnberger Rahmenkunst, Nürnberger Ver-

sicherungsgruppe, Oprandi & Partner, Reichenhaller Akademie, Einrichtungshaus Reim, Schleicher & Schuell, Schoellershammer, Scholten, Sparkasse Fürth, Zahn Künstlerpinsel ...

All den Dozenten, die an der Akademie Faber-Castell tätig waren und sind, gilt ein besonderer Dank:

Prof. Adrian Adrianowysch, Giò d'Agliano, Oskar Brunner, Manfred Daut, Brigitte Doege, Gisela Droescher, Petra Ehrnsperger, Eva Goldbach, Markus Häupl, Christian Ivar Hammerbeck, Anne Held, Ekkehard Hofmann, Oskar Koller, Dagmar Lumma, Dr. Klaus Lumma, Brigitte Michels, Stephanie Müller, Roland Satlow, Gerhard Schick, Sibylle Seiler-Senft, Eva Sol, Elisabeth Tomalin, Rolf Viva, Reinhard Voss, Margot Weiss, Prof. Wolf Wrisch, Clemenz Wuttke, Prof. Alois Zwing, Veronika Zyzik.

Und nicht zuletzt all unseren Seminarteilnehmern und Studenten, die uns angespornt haben, die Akademie zu dem zu machen, was sie heute ist.

So viel Erfolg, Freude und Wertschätzung wollen wir feiern und laden nicht nur alle Mitwirkenden der Akademie Faber-Castell ein, sondern auch alle, die die Akademie kennen lernen wollen: **zum Jubiläumswochenende vom 25.-26. Juni 2005 im Schloss Faber-Castell.**

Ein Programm mit vielen Höhepunkten erwartet Sie. ●